

# Der Hande!sgärtner.

Handels-Zeitung für den deutschen Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:  
**Hermann Pilz,**  
Leipzig-Gohlis, Mittelstrasse 4.

Für die Handelsberichte und  
den fachlichen Teil verantwortlich:  
**Otto Thalacker,**  
Leipzig-Gohlis.

Verlag von Bernhard Thalacker, Leipzig-Gohlis

Organ des „Gartenbau-Verbandes für das Königreich Sachsen E. G.“

„Der Hande!sgärtner“ kann direkt durch die Post unter No. 3222\* der Postzeitungsliste bezogen werden.

Der Abonnementspreis beträgt pro Jahr: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mark 5.—; für das übrige Ausland Mark 6.—.  
Das Blatt erscheint wöchentlich einmal Sonnabends. — Inserate kosten im „Hande!sgärtner“ 30 Pfg. für die fünfgespaltene Pettitzelle.

## Von den Misständen im Submissionswesen.

Das Kaiserliche Statistische Amt beabsichtigt, über das Submissionswesen im Reichsarbeitsblatt auf Grund angestellter Erhebungen einige Artikel erscheinen zu lassen, von denen der erste bereits in der vorletzten Nummer des genannten Blattes stand. Er behandelt in der Hauptsache die Frage, wie die deutschen Gewerbetreibenden bei der Vergebung der öffentlichen Arbeiten gestellt sind, d. h. in welcher Beziehung die Interessen und die Förderung des Handwerkes und der kleinen Gewerbetreibenden bei den Submissionsbedingungen berücksichtigt werden.

Bei der Vergebung öffentlicher Arbeiten sollten immer zwei Faktoren in Betracht gezogen werden: ein wirtschaftlicher und ein sozialpolitischer! Wirtschaftlich handelt es sich um die Verbilligung und Verbesserung der Leistungen für die vergebende Behörde, sowie um die Einwirkung der Vergebung auf die Verhältnisse des Bietenden. Sozialpolitisch handelt es sich um die Einwirkung auf das Arbeitsverhältnis. In dem aus fiskalischen und ökonomischen Gründen eingeführten Unterbietungsverfahren, das wir auch bei gärtnerischen Arbeiten oft zu beklagen hatten und das so manchen Geschäftsmann an den Beteiligungsgehalt hat, herrschen ausschließlich die finanziellen Rücksichten vor. Der Gedanke, dass der Staat und die Gemeinden als die grössten Arbeitgeber in einer Volkswirtschaft auch die Aufgabe haben, bei den von ihnen vergebenen Arbeiten auf das Arbeitsverhältnis so einzuwirken, dass es keine Verschlechterung erfahre, und dass es vorbildlich für die Privatarbeitgeber wirkt, war früher ganz unbekannt und wird auch heute leider nur zu oft nicht beachtet. In Deutschland findet sich, abgesehen von einem auf die Lohnbestimmungen bezugnehmenden Hinweis in den bayerischen Submissionsvorschriften aus dem Jahre 1864, die erste Geltendmachung von Gesichtspunkten des Arbeiterschutzes bei Submissionen; in der preussischen revidierten Submissionsordnung aus dem Jahre 1885. Seitdem hat der Arbeiterschutz bei Submissionen in Preussen weitere Ausdehnung erfahren, aber mehr nach der sanitären und versicherungsgesetzlichen Seite

hin, als bezüglich der Festsetzung der Arbeitszeit und des Arbeitslohnes. Weitergegangen sind in dieser Beziehung Bayern und Württemberg, die beide, ähnlich wie in England, Vorschriften über Innehaltung der vorgeschriebenen Arbeitszeit und ortsüblichen Löhne haben. Die Landesbehörden sind jedoch im ganzen bisher sehr vorsichtig bei der Regelung dieser Frage zu Werke gegangen. Einen Fortschritt haben vielfach die Städte an den Tag gelegt. Drei Gruppen von Städten sind dabei zu unterscheiden: die erste, welche die bei den Submissionsarbeiten zu zahlenden Löhne selbst festsetzt, so dass derjenige, welcher ein Gebot abgibt, mit dieser Lohnzahlung rechnen muss. Dabin gehören z. B. Strassburg, Mühlhausen i. E. usw. Die zweite, welche die Zahlung des ortsüblichen, tarifmässigen oder sonst anerkannten Lohnes vorschreibt, wie in München, Fürth usw., und die dritte, die von einer Lohnfestsetzung absieht und sich auf eine Kontrolle der Löhne beschränkt. Dazu gehören die meisten der 57 vom Statistischen Amt berücksichtigten Städte. Wenn diese Bestrebungen auch nur Anfänge bedeuten, so ist doch die Tendenz unverkennbar, auf dem beschriebenen Wege fortzufahren. Natürlich wird manches mit Vorsicht zu geschehen haben, denn auch die Unternehmer haben ein Recht auf „angemessene Arbeitsbedingungen“, weil, wie Prof. Ehrenberg sagt, die „Unternehmung die wichtigste Zelle des ganzen wirtschaftlichen Organismus“ ist.

Aus den Ausführungen des Statistischen Amtes ist zu entnehmen, dass ein gut Teil der Grundsätze, die vom zweiten und dritten Handwerks- und Gewerbetag zu Darmstadt und Leipzig in den Jahren 1901 und 1902 aufgestellt und auch im „Hande!sgärtner“ wiedergegeben wurden, von den Behörden zu den übrigen gemacht worden sind. So wird in vielen Gemeinden und auch den meisten Staaten der erste Leitsatz, dass Arbeiten und Lieferungen dem Einzelunternehmer im Werte bis zu 500 M. zu Einheitspreisen im Turnus an Gewerbetreibende frei vergeben werden können, eingehalten. Leider nicht überall! Bei Vergebung von Arbeiten und Lieferungen im Werte von 500—1000 M. werden vor allem in Frankfurt a. M., Dresden, Karlsruhe usw. in beschränkter Submissionen möglichst ortsansässige Geschäftsleute herangezogen. Am meisten berücksichtig

worden ist auch der Wunsch, dass die Ausschreibungen in möglichst vielen kleinen Loses erfolgen sollen. Der Forderung, dass die Vergebung an Korporationen erfolgen möge, ist bisher wenig Rechnung getragen worden. Im weitesten Umfange kommen dagegen fast alle Regierungen und Städte den Geschäftsleuten entgegen, indem zwischen Ausschreibung und Eröffnung der Offerten ein genügend langer Zwischenraum liegt und für die Ausführung der Arbeiten eine ausreichend bemessene Frist bestimmt wird. Vielfach ist auch der Wunsch berücksichtigt worden, z. B. in Dresden, dass man die Bekanntmachungen an Blätter gibt, welche vorzugsweise von den Interessentkreisen gelesen werden. Die Schlussfolgerung aus den Mitteilungen ist die, dass den kleineren Geschäftsleuten das Konkurrenzmöglichkeit erleichtert werden soll. Das ist zweifellos eine löbliche Absicht, in der das sozialpolitische Element zur Geltung kommt.

Was wir in der Gärtnerei für Blüten im Submissionswesen haben treiben sehen, darauf ist ja in unserm „Hande!sgärtner“ oft genug hingewiesen worden.

Wir erinnern nur an den Neubau der Kgl. Kunstakademie in Kassel-Wehlheiden. Da war die Ausführung von rund 14000 Quadratmetern Gartenanlagen (Rasen, Kieswege, Sträucher, Blumen- und Pflanzengruppen usw.) ausgeschrieben worden. Die niedrigste Preisforderung betrug 8087 M., die höchste 43898,50 M.! Es war ein Preisunterschied von 35811,50 M. vorhanden. Wenn aber wurde die Arbeit übertragen? Dem Niedrigerfordernden! Wie die Arbeit ausgeführt wird, danach hat die Regierung nicht gefragt, dass der Niedrigfordernde hier nur unter der verwegenen Lohndruckerlei, unter Preisgeben jedes regulären Verdienstes auskommen konnte, dass schliesslich auch das verwandte Material kein erstklassiges sein konnte, das hätte doch eigentlich auch dem Vergeber einleuchten müssen. Aber das Billigste galt auch hier wieder für das Beste! Darin muss eine Aenderung eintreten. Es ist ja gewissermassen allgemeiner Brauch geworden, bei Aufträgen nicht mehr einen Geschäftsmann direkt zu beauftragen, sondern eine Ausschreibung zu veranstalten. Auch Privatleute tun dies bereits, um dabei im Trüben zu fischen. Der Verschönerungsverein in Spandau, der seiner Zeit 50 Dutzend Pelargonien *Meteor*, 50 Dutzend

*M. Salleray*, 10 Dutzend Pelaten, 80 Dutzend Iresinen, 20 Dutzend Gnaphalien, 80 Dutzend Begonien *Vernon*, 60 Dutzend Pyrethrum, 60 Dutzend Lobellen, 10 Dutzend Santolinen, 26 Dutzend *Echeveria metallica glauca* und 36 Dutzend Alternantheren nebst 4 Zentner Grassamen suchte, hätte diese Quantitäten ohne Schwierigkeit bei bekannten, soliden Hande!sgärtnern zu einem angemessenen Preise erhalten können. Aber nein, es musste eine „Submission“ veranstaltet werden, um hierdurch natürlich Preise unter dem Preis zu erzielen, denn einen anderen Zweck haben alle diese Submissionen nicht. Man will zu einem billigeren Abschluss kommen. In den Hauptversammlungen des „Verbandes der Hande!sgärtner“ sind diese Uebelstände schon wiederholt zur Sprache gebracht worden und es zeigte sich dabei, wie sehr die Gärtnerei unter dem Drucke, den das Submissionswesen ausübt, zu leiden haben.

Den besten Weg zur Abhilfe hat ja selber Zeit Dresden beschritten, als es den Entwurf der Handwerkskammer in den wesentlichen Grundzügen für die städtische Verwaltung annahm. Da hiess es ausdrücklich: Bei der Auswahl zur eigenen Bewerbung sind in der Regel auszuschliessen: Personen und Firmen, welche vorwiegend ausländische Arbeiter beschäftigen, welche ihre Arbeiten oder Lieferungen ganz oder teilweise in Strafanstalten herstellen lassen, oder sich bereits im Konkurs befinden und dadurch andere an ihrem Vermögen geschädigt haben. Ob die letzte Bestimmung in Ordnung ist, kann bezweifelt werden. Wir haben jedoch jetzt keine Veranlassung, darauf näher einzugehen. Wohl bherzigenswert ist aber die weitere Vorschrift:

„Aus den Summen aller in die engere Bewerbung gezogenen Angebote ist ein Mittelpreis festzustellen, doch sind bei Berechnung desselben diejenigen Angebote auszuschliessen, welche den Voranschlag um 10% übersteigen oder um 20% darunter bleiben. Der Zuschlag ist demjenigen Angebote zu erteilen, das dem Mittelpreise am nächsten kommt. Bei den Zuschlagserteilungen sind im Falle gleichwertiger Angebote und Preisstellungen die Dresdner Bewerber vor den auswärtigen zu berücksichtigen. Spätestens 3 Monate nach Feststellung der Arbeiten ist die Schlussberechnung zu stellen.“

Das ist in der Tat der erste Schritt zur

## Die Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung in Mannheim.

Eindrücke von der Grossen Herbst-Ausstellung.

Von R. Stavenhagen-Rellingen.

Es wurde bereits hervorgehoben, dass unter den Handelspflanzen die Farne eine besondere Rolle spielen. Nicht nur, dass die ausgestellten Sortimente von Handelsgärtnern sehr reichhaltig waren, auch der Kulturzustand der Pflanzen war ein ganz hervorragender. Die grossen Schaupflanzen in *Nephrolepis* gehörten zu den besten Kulturleistungen in Mannheim. Besonders leistete hierin N. Rosenkränzer-Mannheim vorzügliches, aber auch Bernhard Voth-Heidelberg und W. Prestinari-Heidelberg. Wiehlungen brachten prächtige Pflanzen von *Nephrolepis* und *Adiantum*.

In erster Linie waren es die Schaupflanzen von *Nephrolepis Piersoni*, die durch ihre Uppigkeit und den eleganten Habitus die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Aber auch die anderen neueren *Nephrolepis*, wie *N. Piersoni elegantissima*, *N. Barrowsi* und *N. Westoni* waren in schönen Pflanzen vertreten; von den beiden Konkurrenzsorten *N. Whitmani* und *N. todaroides* sah man nur vereinzelt kleinere Exemplare. Eine besondere Erwähnung verdient *Nephrolepis Scotti*, welcher im Habitus und der Form der Fiedern *N. exaltata* ähnelt, aber durch die fruchtig grüne, lebhaft bläuliche und den gedrungeneren, kräftigen Wuchs diese Art an Schönheit übertrifft. Auch die einander ähnlichen *Nephrolepis imbricata* und *N. tuberosa* waren in Pflanzen von über 1 Meter Durchmesser in der Rosenkränzer-Gruppe vertreten und erbrachten den Beweis, dass es auch unter den älteren Farnarten manche Pflanze gibt, mit der

bei geeigneter Kultur sich eine imposante Wirkung erzielen lässt.

Ausser den obengenannten Firmen waren noch P. Becker-Weissenau-Mainz, C. Busch-Heidelberg, Herm. Ruh-Belrather bei Karlsruhe und F. Herrmann-Stuttgart mit Handelsgärtnern beteiligt. Letztere Firma stellt eine neue Varietät von *Adiantum*, *Ad. scutum roseum* aus. *Adiantum scutum* war überhaupt vielfach schön vertreten und scheint es jetzt nächst *A. cuneatum* und *Ad. fragrantissimum* das im Handel am meisten verbreitete *Adiantum* zu sein.

In den seitlichen Räumen des Nibelungensales hatte eine der interessantesten Einsendungen der Ausstellung, ein Sortiment besserer Gewächshausfarne von Ernst Benary-Erfurt, Platz gefunden. Leider kamen diese schönen und zum Teil seltenen Sachen infolge des dunklen Standortes wenig zur Geltung. Es fanden sich darunter manche für mich alte Bekannte, die mir durch meine Tätigkeit in botanischen Gärten in Erinnerung geblieben waren, so z. B. den hübschen Jardinierefarn *Aspidium violascens*, die üppige *Davallia Mooreana*, allerlei durch schöne Habitus ausgezeichnete *Adiantum*, wie *Ad. Williamsi*, *Ad. Santa Catharinae*, mit grossen, in der Jugend rötlichen Fiedern etc. Eine besondere Erwähnung verdienen *Pteris internata*, mit fadenförmig geteilten, dunkelgrünen Wedeln, ferner *Pteris Mariest*, mit grossen, breit gefiederten, Lomaria-ähnlichen Wedeln, die schmalgefiederte, niedrige *Lomaria Patersoni*, die niedrige, höchst zierliche *Woodwardia caudata*, deren rotgestielte Wedel an *Blechnum Spicant* erinnern, usw.

Einen hervortretenden Zug der Ausstellung bildeten die vielen üppigen Schaupflanzen von *Asparagus*, insbesondere *Asparagus Sprengeri*. Die beste Leistung hierin war wohl die von Wasem & Lobermeyer, Ahlemer Turm vor Hannover; aber auch verschiedene südwest-

deutsche Firmen, besonders J. Rose (Inhaber: H. Kern) Mainz, Th. Steinbauer-Laubenheim bei Mainz, N. Rosenkränzer-Mannheim usw. waren in dieser Spezialität hervorragend beteiligt.

Es versteht sich von selbst, dass auf einer Ausstellung wie in Mannheim Artikel wie Palmen aller Art, Auralarien, Dracaenen, *Aspidistra*, Lorbeerkronebäume usw. zahlreich und in vorzüglichen Einsendungen vertreten sind. Es ist aber schwer bei diesen Pflanzen zwischen Importware und eigener Anzucht zu unterscheiden und viele dieser Gruppen fallen überhaupt mehr unter den dekorativen Teil der Ausstellung, so dass sie hier füglich übergangen werden können.

Bei einer Gruppe *Ophiopogon Jaburan* von Franz Eichling-Kasselslautern möchte ich indes ganz besonders die elegante, deutliche Etikettierung sowie den Kulturzustand der Pflanzen hervorheben. Die Gruppe war ausdrücklich als das Erzeugnis eigener Kultur bezeichnet, und die äusserst üppigen, und dabei geschmackvoll aufgestellten Pflanzen, die sowohl in der weissbunten wie in der gelbbunten Varietät vorhanden waren, wirkten sehr vorteilhaft.

Als das Ergebnis eigener Kultur sind auch von weiteren Blattpflanzen des Warmhauses die verschiedenen Gruppen von *Rex-Begonien* zu nennen. Aussteller waren hier besonders H. Wehrenpennig-Quedlinburg, A. Wimar斯基-Benrath, die Rittergutsgärtnerei Ohorn usw.; leider kamen die zum Teil sehr kräftig entwickelten Pflanzen mit ihrem riesigen Blattwerk nicht so zur Geltung, wie man es bei der Schönheit der Pflanzen hätte voraussetzen können, aus Platzmangel musste die Aufstellung sehr gedrängt erfolgen und die Beleuchtung war auch in diesem Falle nicht ausreichend. Eine hübsche halbe strauchartige Begonie aus der Klasse der *B. Rex-Diadema* ist *Begonia Bronze de Nancy*, mit smaragdgrünen, samtig braun-

schattierten Blättern, die C. Witzel-Oberursel vorführte.

Bei den Blütenpflanzen in den Hallen dominierten die Cyclamen, *Primula obconica* und die stammarigen Begonien. Die Cyclamen nahmen fast das ganze Mittelbrett des Nibelungensales ein, der verhältnismässig frühen Jahreszeit entsprechend boten aber diese Einsendungen nur wenig aussergewöhnliches. Jedenfalls sah ich eine Woche später in Wiesbaden bei den Firmen Friedr. Catta und H. C. Haas eine schönere Ware in Cyclamen. Die schönsten Cyclamen der Ausstellung brachte C. F. Buch-Frankfurt-Main. Ungleich ebenbürtig waren die Pflanzen von Jos. Perner-Olinheim bei Frankfurt und Wilb. Schieff-Frankfurt a. M.

Die sehr zahlreich vertretenen Gruppen von *Primula obconica* boten im allgemeinen in den Farben wenig bemerkenswertes, dagegen zeugten die Pflanzen mit von guter Kultur. Die schönsten Pflanzen brachte Heinrich Schropp-Weinheim. Von *Begonia Oloire de Lorraine* war eine vorzügliche Einsendung die von W. Paule-Ludwigsburg, im übrigen dominierten bei den strauchartigen Begonien die eigenlichen Sommerblüher. Man konnte hier beobachten, dass von den neueren Sorten, insbesondere für Topfkultur die folgenden in Südwestdeutschland grosse Verbreitung gefunden haben:

*Deutsche Perle*, der Riese unter den Semperflorens-Begonien, *Lubeca*, unter den niedrigen Sorten eine der besten, vereinzelt auch *Dornroschen*, die Verbesserung von *Lubeca* und *Vesuv*, als Vertreter der Gruppe von *Begonia fuchsoides*. *Deutsche Perle* von welcher Begonie Georg Karcher-Mannheim mächtige, zum Teil meterhohe Pflanzen von Märzvermehrung vorführte, erscheint mir als Topfpflanze etwas zu massig und ungeschlakt; es gibt doch unter den strauchartigen Begonien viel schönere Sachen, die sich für Topfkultur besser eignen, so z. B. *Mad-*